

Vorlagenaustausch zwischen den Werkstätten zurückzuführen – eine Tatsache, die für den jeweiligen Initialstil nicht unbedingt anzuwenden ist, da dieser, im Vergleich zu Miniaturdarstellungen, einen geringeren Stellenwert inne hatte und somit eher „seriell“ in den jeweiligen Werkstätten, der hauseigenen Tradition entsprechend ausgeführt wurde. Die von Gisela Kornrumpf analysierten deutschsprachigen Sangsprüche auf fol. 111r zeigen aufgrund der Schrift, dass der Psalter zum Zeitpunkt ihres Eintrages, im 4. Viertel des 13. Jhs., „[...] den Ort seiner Bestimmung noch nicht verlassen hatte“ (S. 80).

Auch wenn hinsichtlich der Lokalisierung und Werkstattzuweisung der Handschriftengruppe um den Kamburger Psalter und damit zusammenhängend auch indirekt der Bamberger Handschriften des 13. Jahrhunderts noch weiterer Diskussionsbedarf besteht, so überzeugt Engelhart mit einer vielschichtigen und umfassenden Vorstellung der Handschrift. Insbesondere die fachübergreifende Zusammenstellung der Beiträge führt zu einer gelungenen Präsentation, die einen weiteren substantiellen Beitrag zum Forschungsfeld der fränkischen Buchmalerei des 13. Jahrhunderts liefert.

STEFANIE WESTPHAL  
Universität Stuttgart

**Die Chorfenster der St. Marienkirche in Frankfurt Oder**, hg. vom Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseum der Stadt Frankfurt Oder und des Fördervereins St. Marienkirche Frankfurt Oder e.V., 293 S., zahlr., meist farbige Abb., Worms 2008; ISBN 978-3-88462-272-8

Wohl kaum ein anderes mittelalterliches Kunstwerk der Mark Brandenburg hat jemals soviel kunsthistorische Aufmerksamkeit erfahren wie die Glasmalereien der Marienkirche in Frankfurt Oder: Innerhalb von kurzer Zeit erschienen einzelne Aufsätze, ein Tagungsband, zwei Ausstellungskataloge, eine Monographie und nun der hier zu besprechende Sammelband – ganz abgesehen von einer aufwändigen öffentlichkeitswirksamen Fotopublikation, die nunmehr in der zweiten Auflage vorliegt.<sup>1</sup>

1 MIKHAIL PIOTROVSKY (HG.): Marienkirche. Stained-glass windows. The exhibition catalogue; Petersburg 2002. – MARINA FLÜGGE: Zu den Glasmalereien der St. Marienkirche zu Frankfurt. In: *Brandenburgische Denkmalpflege* 12 (2003), Heft 2, S. 62–70. – THOMAS BUSKE: Sub Specie Aeternitatis Dei. Zum theologisch-ikonographischen Stellenwert der mittelalterlichen Farbfenster im Chorscheitel der St. Marienkirche zu Frankfurt Oder; Schwerin 2004. – FRANK MANGELSDORF (HG.): Der gläserne Schatz. Die Bilderbibel der St. Marienkirche in Frankfurt Oder; Berlin 2005. – BRIGITTE RIEGER-JÄHNER (HG.): Das spätgotische Antichristfenster. Eine biblische Botschaft im Zusammenspiel von Glas, Farbe und Licht, Ausst.-Kat. Frankfurt Oder Museum Junge Kunst (21.1.–29.4.2007); Frankfurt Oder 2007. – EVA FITZ: Antichrist und Heilsgeschichte. Das Bildprogramm der Glasmalereien aus der Marienkirche in Frankfurt an der Oder. In: *Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft* 61 (2007) S. 24–48. – DIES.: Neue Erkenntnisse zur Werkstatt der mittelalterlichen Glasmalereien aus der Marienkirche in Frankfurt Oder. In: ERNST BADSTÜBNER, PETER KNÜVENER, ADAM S. LABUDA UND DIRK SCHUMANN (HG.): Die Kunst des Mittelalters in der Mark Brandenburg. Tradition – Transformation – Innovation; Berlin 2008, S. 252–260. – ULRICH

Und damit ist es nicht genug, denn derzeit ist der Glasmalereicorpusband Berlin/Brandenburg in Arbeit, in dem die Frankfurter Scheiben einen wichtigen Platz einnehmen werden.<sup>2</sup> Zweifellos resultiert diese sehr erfreuliche Aufmerksamkeit nicht allein aus der Bedeutung des Ensembles an sich, sondern aus der fast als Wunder zu bezeichnenden Wiedergewinnung der bis vor wenigen Jahren als im Krieg verloren geglaubten Glasgemälde. Es ist erstaunlich, in welchem Maß ein mittelalterliches Kunstwerk im öffentlichen Rampenlicht stehen und politische und auch identitätsstiftende Bedeutung erlangen kann. Dies wird schon beim ersten Blick in das Inhaltsverzeichnis des vorliegenden Buches deutlich: Nicht weniger als zehn Gruß- und Geleitworte werden dem Inhalt vorweggeschickt, Amtsträger aus Politik, Kirche, Stiftungen, Vereinen und Denkmalamt legen aus ihrer Sicht die Bedeutung der Wiedergewinnung der Glasmalereien dar.

Die Frankfurter Glasmalereien lassen sich im Wesentlichen drei Fenstern zuordnen, nämlich dem „Bibelfenster“ mit einem typologischen Bildprogramm, dem „Genesisfenster“ sowie dem „Antichristfenster“. Daneben gibt es wenige Fragmente, die aus anderen Zusammenhängen stammen. Insgesamt sind es 117 Scheiben. Die Maleereien werden um 1370 datiert und wurden für den Hallenumgangschor der Marienkirche, der Hauptkirche der Stadt Frankfurt, geschaffen.

Die Scheiben waren bereits 1941 ausgebaut und im Keller des Pfarrhauses deponiert worden. Nur kurze Zeit vor der Belagerung und Zerstörung Frankfurts im April 1945 wurden die Scheiben nach Potsdam-Babelsberg gebracht, von wo aus sie 1946 per Zug in die Sowjetunion verbracht wurden.<sup>3</sup> Die Fenster gerieten in Vergessenheit und der Verbleib war unbekannt, ja es wurde sogar damit gerechnet, dass sie gar nicht mehr existierten.<sup>4</sup> 1991 wurde jedoch bekannt, dass sich die Glasmalereien in einem Geheimdepot der Eremitage in St. Petersburg befanden. In der Folgezeit setzten umfangreiche und beharrliche Aktivitäten von verschiedener Seite mit dem Ziel ein, die Scheiben für Frankfurt zurückzugewinnen. Da es sich um Kunstgut aus Kirchenbesitz handelte, war dies trotz des russischen Beutekunstgesetzes von 1999, nach dem Beutekunst in Russland verbleibt, dann auch möglich: 2002 trafen in Frankfurt 111 Scheiben ein. Es wurden noch sechs Scheiben vermisst, doch war seit 2005 bekannt, dass diese sich im Moskauer Puschkinnmuseum befanden. Auch sie sind mittlerweile – Ende 2008 – zurückgekehrt, konnten leider keine Berücksichtigung mehr

---

KNEFELKAMP, FRANK MARTIN (HG.): Der Antichrist. Die Glasmalereien der Marienkirche in Frankfurt Oder; Leipzig 2008.

2 UTE BEDNARZ, EVA FITZ, FRANK MARTIN, MARKUS MOCK, MARTINA VOIGT: Die mittelalterlichen Glasmalereien in Berlin-Brandenburg (Corpus Vitrearum Medii Aevi Deutschland Bd. XXII), in Vorb.

3 Im vorliegenden Band werden diese Ereignisse von Sandra Meinung vorgestellt. Dazu siehe auch schon MARTINA VOIGT: Die Geschichte der Frankfurter Fenster vom 14. Bis zum 20. Jahrhundert nach schriftlichen Quellen. In: KNEFELKAMP, MARTIN (wie Anm. 1), S. 171–180.

4 Entsprechend die Formulierungen im Aufsatz von Joachim Seeger, der vor dem Zweiten Weltkrieg in der denkmalpflegerischen Inventarisierung tätig war. JOACHIM SEEGER: Die Antichristlegende im Chorfenster der Marienkirche zu Frankfurt an der Oder. In: *Städte-Jahrbuch* 6 (1977), S. 265–92, hier S. 265.

im vorliegenden Band erfahren.<sup>5</sup> In der Marienkirche wurde eine Restaurierungswerkstatt eingerichtet, in der die Malereien sukzessive restauriert wurden. 2005 konnte das erste Fenster eingesetzt werden, 2006 und 2007 die beiden weiteren. Die Maßnahmen wurden durch eine starke Anteilnahme der Öffentlichkeit begleitet; es gab eine ständige kleine Ausstellung, die im stetigen Wechsel fertiggestellte Scheiben zeigte. 2007 wurde im Rathaus der Stadt eine große Ausstellung anlässlich der Vollendung der Restaurierung des Antichristfensters ausgerichtet. Eine Tagung zu den Glasmalereien wurde 2006 an der Europa-Universität Viadrina durchgeführt.<sup>6</sup>

Es fällt in der Beschreibung der durch langwierige Verhandlungen geprägten Jahre bis zur letztendlichen Wiedergewinnung der Scheiben – dargestellt im wesentlichen durch den Frankfurter Oberbürgermeister a. D. Wolfgang Pohl (S. 13–15) – die Hervorhebung der Verdienste der Politik auf. Die Grundlage für die am Ende auf höchster Ebene verhandelte Rückgabe bildeten jedoch in großem Maße die beharrlichen Recherchen und Anfragen, welche auf die Initiative von Privatpersonen und Vereinen zurückgingen.<sup>7</sup>

Der inhaltliche Teil des Bandes besteht aus zwei großen Teilen, nämlich zur Geschichte und zur Restaurierung der Fenster. Dazwischen sind in drei Blöcken die Abbildungen der Glasmalereien, geschaltet. Diese Abfolge, die sich inhaltlich nicht unbedingt erklären lässt, führt leider zu einer gewissen Unübersichtlichkeit des Bandes. Die Druck- und Fotoqualität ist sehr gut, fast alle Fotografien sind farbig. Das Buch ist auf den ersten Blick klar gegliedert, doch wundert sich der Leser auf den zweiten Blick, dass es keinen eigentlichen Katalog gibt, in dem die Fenster Scheibe für Scheibe vorgestellt werden, und letztendlich stellt sich heraus, dass es nicht leicht ist, in der Fülle der z. T. sehr kleinen Beiträge den Überblick zu behalten und einen Blick auf das Ganze zu erlangen. Der Band besitzt ein Glossar und Literaturverzeichnis, ein Register fehlt jedoch. Im vorderen Buchdeckel befindet sich ein Grundriss des Frankfurter Chores mit einer Übersicht der Anordnung der Fenster. Teils kritikwürdig ist der Umgang mit Kartenmaterial: So findet sich am Anfang des Teils I (S. 66) eine sachlich unrichtige Karte, die laut Unterschrift die „Mark Brandenburg“ zeigen soll, jedoch stattdessen das keineswegs deckungsgleiche heutige Bundesland abbildet. Im Beitrag von Jiří Fajt „Frankfurt an der Oder als Zentrum landesherrlicher Präsentation“ wird eine historisch korrekte Karte der Mark Brandenburg zur Entstehungszeit der Fenster geliefert (S. 118).<sup>8</sup>

Zwei Beiträge befassen sich mit den Scheiben aus historischer und kunsthistorischer Sicht. Während Marina Flüge die historischen Rahmenbedingungen skizziert und tief in die Ikonographie – vor allem des Antichristfensters – einsteigt, stellt Jiří Fajt Überlegungen zur künstlerischen Herleitung des Stils der Fenster und der

5 Dazu der Kurzbeitrag von FLORENTINE DIETRICH, S. 282.

6 Siehe der Tagungsband von KNEFELKAMP, MARTIN (wie Anm. 1).

7 Besonders der Grafiker Adolf Schröter und der Förderkreis Alte Kirchen Marburg e. V.

8 Diese basiert auf dem vorzüglichen Kartenmaterial des Brandenburgischen Klosterbuchs: HEINZ-DIETER HEIMANN, KLAUS NEITMANN, WINFRIED SCHICH MIT MARTIN BAUCH, ELLEN FRANKE, CHRISTIAN GAHLBECK, CHRISTIAN POPP, PETER RIEDEL (Hg.): Brandenburgisches Klosterbuch; Berlin 2007.

etwa gleichzeitig mit ihnen für die Marienkirche gefertigten Kunstwerke – besonders des Nordportals mit seinem Hausteinschmuck (dat. 1376) und der Bronzetaufe (dat. 1376) – an. Insbesondere die ausgesprochen seltene Antichristikonographie ist nach Flügge ein Resultat der Krisenzeit des 14. Jahrhunderts. Die Schilderung dieser für die Mark besonders schwierigen Zeit – nach dem Aussterben der Markgrafen aus askanischem Hause und einem Machtvakuum stritten die Dynastien der Wittelsbacher und Luxemburger unter Karl IV. um den Einfluss in der Region – nimmt bei Flügge einen großen Raum ein. Es findet sich hier auch eine eingehende Bearbeitung der Antichristthematik. Fajt interessiert sich eher für die politischen und künstlerischen Beziehungssysteme und vertieft seine bereits im kurz zuvor erschienenen Aufsatz „Brandenburg wird böhmisch“ präsentierten Überlegungen.<sup>9</sup> Ein wichtiger Diskussionspunkt ist hier, unter welcher Dynastie die Glasmalereien in Auftrag gegeben worden sind: Noch unter dem bis 1373 herrschenden Wittelsbacher Otto oder bereits unter Karl IV. Geht man davon aus, dass die jeweiligen Landesherren (die Patronatsherren der Marienkirche waren) eine wichtige Rolle bei der Auftragsvergabe an eine Glasmalereiwerkstatt innegehabt haben, ist diese Frage für das Verständnis des Stils der Malereien wesentlich. Für eine Datierung der Malereien nach 1373 ist der Stil erstaunlich altertümlich, was Fajt zu der Annahme veranlasst, in Frankfurt seien Prager Künstler einer „älteren Generation“ – in der Tradition Nikolaus Wurmser aus Straßburg stehend – tätig gewesen, deren künstlerisches Schaffen in Prag nicht mehr als auf der Höhe der Zeit empfunden wurde (S. 129).

Für die übrigen Fenster des monumentalen Hallenumgangschores der Marienkirche wurden durch den Künstler und Restaurator Hans Burger abstrakte Glasmalereien entworfen, die in der Folge vorgestellt werden.

Im Teil II werden die Bestandsaufnahme und die restauratorischen Arbeiten detailliert beschrieben, verschiedene Restauratoren und Naturwissenschaftler, die in den Prozess eingebunden waren, kommen zu Wort. Den größten Anteil haben die mit der Restaurierung der Scheiben betrauten Restauratorinnen Sandra Meinung, Gerlinde Möhrle, Nicole Sterzing und Sandra Williger. Die Glasmalereien sind an sich sehr gut erhalten – ihnen kam zu Gute, dass fünf Jahrzehnte Einwirkung schadstoffreicher Luft der Nachkriegszeit ausblieben. Die Restaurierungen gelten daher besonders der Ertüchtigung des Bleirutennetzes und den Sprungverklebungen der durch die Transporte mitgenommenen Scheiben. 15 Felder wurden bereits in der St. Petersburger Eremitage restauriert, da sie dort vor dem Rücktransport 2002 ausgestellt waren. Die hier durchgeführten Maßnahmen, die sich von denen der deutschen Restauratoren teils unterschieden, wurden im Zuge der neuerlichen Bearbeitung in Frankfurt im Wesentlichen respektiert. Es fragt sich allerdings, warum der Restaurierungsbericht (von Elena M. Krylowa) der russischen Restauratoren nicht an dieser Stelle publiziert wird, sondern im Block der Einleitungen.

Die Bearbeitung der Fenster aus historischer und kunsthistorischer Perspektive

<sup>9</sup> Jiří FAJT: Brandenburg wird böhmisch. In: BADSTÜBNER, KNÜVENER, LABUDA, SCHUMANN (wie Anm. 1), S. 202–260.

erweist sich resümierend betrachtet als verhältnismäßig knapp, jedoch ist zu bedenken, dass diese Lücke mit dem in Kürze erscheinenden Glasmalereikorpusband geschlossen werden dürfte. Die relativ straffe kunsthistorische Bearbeitung steht im Gegensatz zur intensiven Berichterstattung zur Restaurierung, zum denkmalpflegerischen Umgang und zur materialtechnischen Untersuchung der Scheiben. Letztlich haben diese Themen jedoch in einer Publikation des Denkmalamtes naturgemäß einen wichtigen Stellenwert.

Zum Abschluss werden von Christian Nülken die Schritte des Wiederaufbaus des Chorraums der Marienkirche und von Jan Raue die Wiedergewinnung seiner historischen Farbigkeit beschrieben. Der mächtige Hallenumgangschor der Frankfurter Marienkirche – einer der frühesten dieses Bautyps<sup>10</sup> – kann heute wieder als herausragendes Gesamtkunstwerk des ausgehenden 14. Jahrhunderts wahrgenommen werden. Dies ist ein großartiges Ergebnis eines langen Prozesses, den verschiedene Beteiligte über Jahre hinweg vorangetrieben haben. Der Band, in dem die denkmalpflegerischen Aspekte eine zentrale Rolle spielen, ist als Teil dieses Prozesses zu werten.

PETER KNÜVENER

*Stiftung Stadtmuseum Berlin*

10 CHRISTIAN NÜLKEN: Frankfurt Oder – der Hallenumgangschor der Marienkirche. In: ERNST BADSTÜBNER, DIRK SCHUMANN (HG.): Hallenumgangschöre in Brandenburg (Studien zur Backsteinarchitektur Bd. 1); Berlin 2000, S. 221–257.

**Ann Roberts: Dominican Women and Renaissance Art. The Convent of San Domenico of Pisa. Women and Gender in the Early Modern World;** Aldershot: Ashgate Publishing Company 2008; xvi + 376 pp.; index; append; illus; bibl; ISBN 978-0-7546-5530-5; USD 99,95

Recent scholarship on nuns in Early Modern Italy increasingly shifted attention from the convent as a site in which women were deprived of basic human rights and liberties to pockets of opportunity that these women created within the confinement of their enclaustrated existences. It is certainly true that growing dowry rates in large parts of Italy prevented more and more women from marrying and as a consequence forced them to enter female monasteries even without feeling a genuine religious calling. Life for these nuns also became increasingly constrained as a result of the rigid implementation of strict enclaustration (*clausura*) following the monastic reforms of the late fifteenth century and the Council of Trent. Ironically, however, precisely because of the imposed limitation of exchange with the exterior world, *clausura* offered the nuns a certain degree of independence and power that was, in fact, unrivalled for women in Early Modern society. While a majority lived as wives in the shadows of their husbands and were excluded from most decision making processes outside the household, nuns were largely in charge of the complex social structures of their con-